



Institut für Völkerkunde Freiburg
Universität Freiburg

Freiburger Ethnologische Arbeitspapiere Nr.7
Working Paper

Melanie V. Nertz

Zur akademischen Kultur islamischer Universitäten in Yogyakarta

Die Beispiele
Universitas Islam Indonesia und
Universitas Islam Negeri

2007

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT



FREIBURG

Freiburger Ethnologische Arbeitspapiere
Working Papers

Herausgegeben von:

The Working Papers are edited by:

Institut für Völkerkunde

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

D-79085 Freiburg, Germany

Werderring 10

Tel. +49 761 203 3593, Fax +49 761 203 3581

E-Mail: sekretariat@ethno.uni-freiburg.de

Geschäftsführende Herausgeberin / Managing Editor:

Prof. Dr. Judith Schlehe

This is an electronic edition of Melanie V. Nertz "Zur akademischen Kultur islamischer Universitäten in Yogyakarta. Die Beispiele Universitas Islam Indonesia und Universitas Islam Negeri"

Arbeitspapier/working paper Nr. 7

Institut für Völkerkunde

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Freiburg 2007

ISSN: 1864-5542

Electronically published 12.9.2007

This text may be copied freely and distributed either electronically or in printed form. Please regard following restrictions:

- it is not allowed to distribute or copy the text in any other form without a permission of the Institute and author;
- it is not allowed to charge money for the text;
- no parts of the text may be utilized without permission of the author and Institute;
- keep the copyright notice

For permission to copy or distribute the text in any other form, you have to contact:

sekretariat@ethno.uni-freiburg.de

Subeditor / Redaktion: Dr. Andreas Volz

ISSN: 1864-5542

© Autor/In und Institut für Völkerkunde der Universität Freiburg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Aspekte der Feldforschung	5
1.1. Eine interkulturelle Tandemlehrforschung	5
1.2. Die Reflexion des Forschungsprozesses	6
2. Islamische Bildungsphilosophie	8
2.1. Das islamische Wissenskonzept	8
2.2. Die Prinzipien islamischer Bildung	9
3. Die akademische Kultur islamischer Universitäten	12
3.1. Die Universitas Islam Indonesia (UII)	12
3.1.1. Historie	12
3.1.2. Universitäre Bildungsphilosophie	12
3.1.3. Das Lehrangebot	13
3.1.4. Die Lehrmethoden und das Lernverhalten	14
3.2. Die Universitas Islam Negeri (UIN Sunan Kalijaga)	15
3.2.1. Historie	15
3.2.2. Universitäre Bildungsphilosophie	16
3.2.3. Das Lehrangebot	16
3.2.4. Die Lehrmethoden und das Lernverhalten	17
4. Islamspezifische Merkmale der akademischen Kultur	18
4.1. Die islamische Prägung der akademischen Kultur der UII	18
4.2. Die islamische Prägung der akademischen Kultur der UIN	19
4.3. Universitäre Charakteristika islamischen Ursprungs im Allgemeinen	19
5. Der Einfluss islamisch-akademischer Kultur auf die Rezipienten	21
6. Ein Vergleich islamischer und nicht-islamischer Universitäten	24
7. Resümee	26
8. Quellenverzeichnis	28
9. Anhang	31

Einleitung

Indonesien ist mit 200 Millionen Anhängern des Islam von insgesamt 220 Millionen Einwohnern das weltweit größte muslimische Land (Wanandi 2002:104).

Der Islam hielt seinen Einzug in Indonesien im 12. Jahrhundert durch Händler und Kaufleute aus Gujarat in Südwestindien, die zuvor konvertiert waren, und verbreitete sich auf friedlichem Wege. Die „peaceful Islamization of Indonesia“ (Marsaban 1968:113) war verbunden mit einer religiösen Erziehung, die im Rahmen der Errichtung früher islamischer Königreiche Grundlehren des Islam einführte und die Bevölkerung zur Konversion aufrief (Marsaban 1968:113; Sirozi 2004:131; Wanandi 2002:104/105).

Als im 17. Jahrhundert die niederländische Kolonialisierung Indonesiens einsetzte, existierten drei verschiedene islamische Schularten. Die *Qurʾān*-Schulen vermittelten grundlegende Kenntnisse zur Rezitation der Urschrift, des *Qurʾān*, traditionelle islamische Internate, sogenannte Pesantren oder Surau¹, widmeten sich einer erweiterten religiösen Ausbildung und Tarekats, von muslimischen Gelehrten geführte Bruderschaften, unterrichteten das islamische Gesetz und die islamische Doktrin. Dem gegenüber gestellt wurde nun das säkulare europäische Schulsystem der Niederländer, das dazu diente die Überlegenheit der kolonialen Kultur zu sichern und die einheimische Bevölkerung zu diskriminieren. Die niederländische Kolonialregierung übte eine zentrale Kontrolle über das Schulsystem aus und bestimmte die Bildungspolitik Indonesiens, ohne dass dabei auf das Bedürfnis der einheimischen Bevölkerung eingegangen wurde ein an die lokale Kultur angepasstes Bildungsprogramm zu entwickeln (Sirozi 2004:125,135).

Dies führte dazu, dass sich Nationalisten für die Etablierung eines Nationalen Bildungssystems stark machten und Diskussionen über dessen Ausrichtung ihren Anfang nahmen. Säkulare Nationalisten plädierten für die Einbindung nationaler Wertvorstellungen, die in Schulen, die einer Reproduktion der niederländischen Institutionen nahe kamen, vermittelt werden sollten, während religiöse Nationalisten das

¹ Pesantren oder Surau sind islamische Bildungseinrichtungen, die insbesondere im ländlichen Bereich angesiedelt sind. Unterrichtet werden in der Hauptsache die Prinzipien des Islam, muslimische Verhaltensvorschriften und das Arabisch des *Qurʾān*, was auch das Memorieren von Koranversen und das Erlernen von Rezitationstechniken beinhaltet. Neben einer rein religiösen Unterweisung finden inzwischen auch nicht-religiöse Fächer Eingang in den Unterricht der Pesantren beziehungsweise Surau (Hadar 1999:15-17).

Ziel verfolgten religiöse Werte in ein Nationales Bildungssystem aufzunehmen (ebd.:135).

Anfang des 20. Jahrhunderts führten moderne Muslime, Alumni der Al-Azhar Universität in Kairo, Ägypten, inspiriert von den Reformideen *Muḥammad Abduhs*², *Ġamāl ad-Dīn al-Afġānī*³ und *Muḥammad Rašīd Riḍā*⁴, das Madrasa-System in Indonesien ein. Als ein modernes islamisches Schulmodell ähnelte auch die Madrasa den öffentlichen Schulen der Niederländer in dem Sinne, dass sie Organisationsstruktur und Lehrmethodik von diesen übernahm und neben der Vermittlung islamischer Bildung auch die Herausbildung eines Allgemeinwissens der Schüler anstrebte, welches die Schulung von Fähigkeiten in den Bereichen Landwirtschaft, Handel und Handwerk beinhaltete. Die Bildungslandschaft Indonesiens war nun durch die Existenz drei verschiedener Schularten, die Taman Siswa-Schulen⁵ der säkularen Nationalisten, die Pesantren oder Surau und die Madrasa, gekennzeichnet, die sich in Opposition zu den säkularen öffentlichen Schulen der Niederländer entwickelt oder bereits bestanden hatten (ebd.:128-131,132/133).

Auch nach der Unabhängigkeit Indonesiens, die am 17. August 1945 proklamiert worden war, hielt die säkular-religiöse Debatte an und veranlasste die Regierung dazu ein duales Bildungssystem einzuführen, das sowohl das Bildungsmodell der säkularen Nationalisten als auch die religiös geprägten Konzepte in sich aufnahm. Ersteres war der Leitung des Department of Education and Culture unterstellt, während Pesantren,

² *Muḥammad Abduh* (1849-1905) war Journalist, Religions- und Rechtsgelehrter, Großmufti von Ägypten sowie Ideengeber und Symbolfigur des Reformislam. Er forderte unter anderem eine Reform der muslimischen Religion durch die Rückkehr zum ursprünglichen Islam und die Befreiung der islamischen Länder von dem erdrückenden Einfluss der Europäer. Westliches Gedankengut und muslimische Grundprinzipien sollten zu einer Synthese gelangen und die Reinigung des Islams durch die Transformation der inneren moralisch-religiösen Einstellung und der Neugestaltung des Erziehungswesens erzielt werden (Conermann 2006:17/18).

³ *Ġamāl ad-Dīn al-Afġānī* (1838-1897) war Schriftsteller, Redner, politischer Aktivist und Vorreiter des Reformislam. Zusammen mit *Muḥammad Abduh* verlegte er die panislamische Zeitschrift *al-Urwa al-wuthqa* („Das stärkste Band“) und agierte auf Grundlage seiner antikolonialistischen Vorstellungen (Conermann 2006:21/22).

⁴ *Muḥammad Rašīd Riḍā* (1865-1935) verfocht als Vertrauter und Schüler *Muḥammad Abduhs* ebenso die innere Reform des Islam. Sein Magazin *al-Manār* („Der Leuchtturm“) war ein wichtiger Katalysator der reformistischen Bewegung in der islamischen Welt (Conermann 2006:276/277).

⁵ Taman Siswa bedeutet wörtlich: „Gartenkinder“. Das Taman Siswa-Schulsystem basierte auf der indonesischen Kultur. Man kombinierte westliche und indigene Lehrmethoden und war unabhängig von der Kontrolle der Niederländer (Sirozi 2004:129).

Surau und Madrasa in das Department of Religious Affairs eingegliedert waren. Mit Gründung der ersten indonesischen Hochschulen - 1945 entstand die erste islamische Universität in Form der Universitas Islam Indonesia, vier Jahre später die Universitas Gadjah Mada als nicht-islamische Hochschule - wurde die Dualität des Indonesian National Education System außerdem auch auf die universitäre Ebene übertragen (ebd.:134).

Die vorliegende Arbeit wird sich im Rahmen dieses dualen Bildungsmodells, das ständigen Reformen unterworfen ist, mit islamischen Universitäten in Yogyakarta, Indonesien befassen, die gegenwärtig sowohl dem Department of Religious Affairs als auch dem Department of Education and Culture unterstehen. Die Abhandlung trägt den Titel: „Zur akademischen Kultur islamischer Universitäten in Yogyakarta - Die Beispiele Universitas Islam Indonesia und Universitas Islam Negeri“ und stellt die Verschriftlichung der Ergebnisse einer zu diesem Thema durchgeführten Lehrforschungsübung dar.

Um der empirischen Ausrichtung dieser Arbeit Rechnung zu tragen, wird sich das erste Kapitel der ihr zugrunde liegenden Feldforschung widmen und auf die Merkmale ihrer interkulturellen Natur eingehen sowie den Verlauf des Forschungsprozesses skizzieren. Ziel ist es dabei unter Erwähnung der methodischen Vorgehensweise eine Transparenz bezüglich der Gewinnung erhobener Daten herzustellen.

Das zweite Kapitel dient der Einführung in die allgemeine Philosophie islamischer Bildung. Um sich der islamischen Bildungsphilosophie schrittweise anzunähern, wird zunächst die ihr inhärente Definition von Wissen erläutert werden. Daran anschließend werden dann im zweiten Teil die grundlegenden Charakteristika des islamischen Bildungskonzepts Erwähnung finden.

Mit dem dritten Kapitel beginnt der deskriptive Teil der Arbeit, indem verschiedene Aspekte der akademische Kultur der beiden untersuchten islamischen Hochschulen, die Universitas Islam Indonesia und die Universitas Islam Negeri, aufgezeigt und im Einzelnen beschrieben werden.

Das vierte Kapitel zeichnet sich durch eine gezielte Auseinandersetzung mit den islamspezifischen Charakteristika der akademischen Kultur der Forschungseinheiten aus. Dabei sollen die universitären Merkmale islamischen Ursprungs jedoch nicht nur in

verallgemeinernder Form dargestellt werden, sondern auch innerhalb der jeweiligen Bildungseinrichtung bezüglich ihrer spezifischen Ausprägung betrachtet werden.

Im fünften Kapitel wird analysiert werden, welche Auswirkungen die islamisch geprägte akademische Kultur der fokussierten Hochschulen auf die Studenten/-innen hat und inwieweit deren geistige Gesinnung davon beeinflusst wird.

Das folgende sechste Kapitel stellt dann einen indirekten Vergleich zwischen islamischen Universitäten und nicht-islamischen Universitäten an. Auf der Basis erhobener Daten an der Universitas Islam Indonesia (UII), der Universitas Islam Negeri (UIN) und der Universitas Gadjah Mada (UGM), die am 19. Dezember 1949 als erste nicht-islamische Universität gegründet wurde, sollen, so weit möglich, grundlegende Unterscheidungsmerkmale bezüglich ihrer akademischen Kulturen herausgearbeitet werden.

Das abschließende Resümee wird versuchen die allgemeine Bildungsphilosophie des Islam mit den erwähnten Bildungsidealen der erforschten islamischen Universitäten in Verbindung zu setzen.

1. Aspekte der Feldforschung

1.1. Eine interkulturelle Tandemlehrforschung

Im Sommer 2006 fand im Zuge einer internationalen Kooperation zwischen dem Institut für Völkerkunde der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und dem Department for Anthropology der Gadjah Mada Universität Yogyakarta eine Lehrforschung statt, die unter dem Titel „Bildungs- und akademische Kulturen im Vergleich“ eine Untersuchung der indonesischen Bildungslandschaft anstrebte. Kennzeichnend für diese als Übung verstandene Forschung war ihr interkultureller Charakter. Die Studenten beider Universitäten bildeten im Rahmen dieses Projekts binationale Zweiergruppen und führten als deutsch-indonesische Teams in interkultureller Zusammenarbeit verschiedene Einzelforschungen zu dem erwähnten übergeordneten Thema durch.

Das Modell dieser Tandemlehrforschung birgt großes positives Potenzial, nicht nur was die individuelle Entwicklung zwischenmenschlicher Kompetenzen in einer „kulturellen Überschneidungssituation“ (Tjitra 2001:19) anbelangt, sondern auch was das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse betrifft.

Im Dialog der forschenden Tandempartner/-innen war beiden Seiten die Chance geboten einen Prozess gemäß dem IPO-Modell⁶ Hora W. Tjiträs zu durchlaufen und durch die Aneignung des jeweils fremden kulturellen Orientierungssystems, die Akzeptanz kultureller Unterschiede und Eigenarten und ein daraus resultierendes kulturelles Verständnis sich in interkultureller Kompetenz zu schulen. Die Erfahrung lehrte mich aber auch, dass dies zweifelsohne eine persönliche Herausforderung darstellte, denn allein mit dem Wissen um spezifisch javanische und deutsche Verhaltensnormen lässt sich noch keine reibungslose Zusammenarbeit der Akteure zweier Kulturen gewährleisten. So waren beispielsweise die Terminabsprachen mit dem indonesischen Forschungspartner/-in oft mühsam, denn „es (blieb) der Feinfühligkeit des Bittenden überlassen, herauszufinden, ob ein Ja eine feste Zusage, ein höfliches Zurkenntnisnehmen ohne weitere Verpflichtung, dem Wunsch nachzukommen, oder gar

⁶ Das Input-Prozess-Output-Modell sieht für die Entstehung interkultureller Synergie, d.h. das positive Zusammenwirken unterschiedlicher Kulturen, indem kulturspezifische Vorteile kombiniert und Nachteile verhindert werden, drei Phasen vor. Die kulturelle Heterogenität wird dabei als positiver *Input* verstanden. Die Kombination und Integration des Besten aus der jeweiligen Kultur führt dann im *Prozess* zur Synergie, die ein besseres Ergebnis, den *Output*, zur Folge hat (Tjitra 2001:150).

ein verblühtes Nein besagt“ (Magnis-Suseno 1981:40, verändert: M.V.N.), was bei kurzfristig abgesagten Verabredungen gelegentlich auch Spannungen entstehen ließ, die gemäß dem Rukun-Prinzip⁷ wiederum keinesfalls nach außen getragen werden durften (Tjitra 2001:27-29; Magnis-Suseno 1981:37/38).

Unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten liegt der Vorteil dieses Forschungsmodells vor allem in dem methodischen Grundpfeiler des interkulturellen Ansatzes. Durch diese Vorgehensweise konnte im Austausch mit dem indonesischen Tandempartner/-in, der in das kulturelle Umfeld des zu untersuchenden Interessengebietes eingebunden ist, die emische Perspektive leichter erfasst und festgehalten werden, während gleichzeitig durch den deutschen Part die nötige Distanz gewahrt blieb.

1.2. Die Reflexion des Forschungsprozesses

Die Forschung vollzog sich hauptsächlich an zwei Orten. Einmal auf dem „Kampus Terpadu“ der Universitas Islam Indonesia, Jalan Kaliurang Km 14.5, Yogyakarta und zum anderen auf dem Campus der Universitas Islam Negeri, Jalan Marsda Adisucipto, Yogyakarta. Im Rahmen eines siebeneinhalb wöchigen Aufenthalts in Indonesien entwickelte sich die durchgeführte Untersuchung in prozesshafter Art und Weise und richtete sich in ihrer Methodik dabei nach der Grounded Theory.⁸

Die Anfangsphase des Forschungsaufenthalts diente zunächst einer ersten Orientierung. Wichtig war hierbei sich mit dem fremden Umfeld vertraut zu machen und mit dem zukünftigen Forschungspartner/-in in Kontakt zu treten, um erste organisatorische, inhaltliche und methodische Fragen bezüglich der geplanten Forschung zu klären.

Die daran anschließende explorative Phase zeichnete sich, von der allgemeinen Absicht geleitet eine qualitative Feldforschung durchführen zu wollen, durch eine breit angelegte Sammlung verschiedenster Daten aus, die im weiteren Verlauf zur Entwicklung differenzierterer Fragestellungen verhelfen sollte. Vor allem die

⁷ „Rukun handeln bedeutet, sich stets darum zu bemühen, alle Zeichen gesellschaftlicher oder persönlicher Spannungen zu unterdrücken, um stets den Eindruck harmonischer zwischenmenschlicher Beziehungen so weit als möglich zu wahren“ (Geertz 1961:146 zitiert in Magnis-Suseno 1981:38).

⁸ Das Modell der Grounded Theory wurde in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts von Strauss und Corbin entwickelt und ist „eine qualitative Forschungsmethode bzw. Methodologie, die eine systematische Reihe von Verfahren benutzt, um eine induktiv abgeleitete, gegenstandsverankerte Theorie über ein Phänomen zu entwickeln“ (Strauss/Corbin 1996:8).

teilnehmende Beobachtung spielte zu Beginn eine besondere Rolle. Eindrücke, die während des Besuchs von Lehrveranstaltungen oder auf den Campi gesammelt worden waren, fanden ihre Niederschrift im Forschungstagebuch, ebenso wie erste informelle Gespräche nachträglich stichwortartig darin festgehalten wurden. Von großem Interesse war auch die Sammlung verfügbarer Printmedien, die einen allgemeinen Überblick über die Strukturen der lokalen Untersuchungseinheiten vermittelten.

Die Voraussetzung für den Übergang in die folgende themenorientierte Phase der Forschung wurde dadurch geschaffen, dass, so weit möglich in Austausch und Diskussion mit dem indonesischen Counterpart, die in einem ersten Schritt bis dato erhobenen Daten analysiert wurden und danach mittels dieser vorläufigen Ergebnisse neue Thesen und spezifischere Fragestellungen herausgearbeitet wurden. So wurde die Untersuchung der akademischen Kultur islamischer Universitäten dahingehend verengt, dass das Hauptaugenmerk - unter dem gezielten und erweiterten Einsatz ethnologischer Datenerhebungsverfahren wie teilnehmende Beobachtung, informelle Gespräche, verschiedene Interviewformen - auf islamspezifische Charakteristika und deren Einfluss auf die Studentenschaft gerichtet wurde.

2. Islamische Bildungsphilosophie

2.1. Das islamische Wissenskonzept

Wissen im Islam definiert sich über zwei grundlegende Merkmale. Erstes Prinzip ist die Prämisse, dass Wissen religiösen Ursprungs ist. Gott, der Allwissende, ist der Urheber dieses Wissens, das sich auf zweierlei Arten herleitet. Das offenbarte Wissen (*naqliyya*) entspringt der göttlichen Quelle des *Qurʾān*, während der Terminus *ʿaqliyya* Wissen beschreibt, das durch Aktivitäten des menschlichen Intellekts erworben wird. Die Unterscheidung der beiden Wissensarten rechtfertigt jedoch nicht gleichzeitig deren Kategorisierung in religiöses und säkulares Wissen, da grundsätzlich gilt, dass allem Wissen eine religiöse Bedeutung inhärent ist. In der Folge wird die Aneignung von Wissen als religiöse Pflicht und Gottesdienst verstanden - "Since Knowledge is an aspect of divinity, seeking it, expanding it and teaching it are considered important acts of divine worship" (Wan Daud 1989:113). Darüberhinaus darf „wahres“ Wissen außerdem niemals in Widerspruch zu Religion und göttlicher Offenbarung stehen, so dass die Erweiterung der persönlichen Kenntnisse lediglich innerhalb dieses Rahmens geschehen kann - "any pursuit of knowledge may be viewed as a form of worship as long as it is undertaken within the boundaries defined by revelation" (Halstead 2004:525) - denn Wissen soll jeden Einzelnen dazu anleiten sich über Gott und die Beziehung zu ihm klar zu werden (Halstead 2004:520/521, 524, Wan Daud 1989:113). Zweites Charakteristikum für Wissen nach islamischem Verständnis ist der Grundsatz, dass das Streben nach Wissen um seiner selbst Willen wertlos ist. In Übereinstimmung mit *al-Ġazālī*⁹ vertritt man die Ansicht, dass Wissen nur in Verbindung mit seiner praktischen Anwendung von Bedeutung und Nutzen ist.

"Be sure that knowledge alone is no support. ...If a man reads a hundred thousand scientific subjects and learns them but does not act upon them, his knowledge is of no use to him, for its benefit lies only in being use" (*al-Ġazālī* zitiert in *al-Taftazani* 1986:70).

⁹ *Abū Hāmid Muḥammad al-Ġazālī* (1058-1111) war islamischer Jurist und Theologe und vertrat die These der Überlegenheit von Religion gegenüber Vernunft. Seiner Meinung nach war die Offenbarung die höchste Quelle von Wissen (Endreß 1997:87; Halstead 2004:518).

Auch in diesem Zusammenhang dient Wissen, wie bereits erwähnt, dazu den Menschen zum Glauben (*īmān*) zu führen und ihn außerdem tugendhaftes Handeln (*ʿamal sālih*) im Einklang mit dem islamischen Recht (*šarʿa*) zu lehren, um so den Zweck göttlicher Schöpfung zu erfüllen (Halstead 2004:520, 525).

2.2. Die Prinzipien islamischer Bildung

Die Konzeption islamischer Bildung ist von der ihr zugrunde liegenden Definition für Wissen geprägt und rührt von der Auffassung her, dass die gesamte Lebenswelt eines Muslim untrennbar mit seiner Religion verbunden ist - “no aspect of a Muslim’s life can remain untouched by religion“ (Halstead 2004:522).

Insgesamt verfolgt islamische Bildung drei Ziele, die allgemein gesprochen erstens die Entwicklung individueller Reife, zweitens die Vermittlung sozialer und moralischer Normen und drittens den Transfer von Wissen beinhalten. Im islamischen Kontext bedeutet dies im Speziellen, dass auf persönlicher Ebene ein gesteigertes religiöses Verständnis und Engagement angestrebt wird, soziale und moralische Wertvorstellungen sich auf das göttliche Gesetz (*šarʿa*) beziehen und hinsichtlich der Kenntnisübermittlung die Suche nach der absoluten Wahrheit basierend auf dem bekannten Wissenskonzept nur unter der Voraussetzung der Gleichstellung offenbarten und erworbenen Wissens möglich ist - “(they) do not accept that there can be any discrepancy between ‘revealed’ and ‘acquired’ knowledge. There must be a place for both equally in any kind of educational provision“ (Halstead 2004:522, verändert: M.V.N.); (Halstead 2004:522).

Die individuelle Entwicklung des Einzelnen ist dabei eines der grundlegendsten Anliegen islamischer Bildung, das die Herausbildung „guter Erwachsener“ anstrebt. Ein „guter Erwachsener“ zeichnet sich dadurch aus, dass er sich zuallererst seiner Position als Stellvertreter Gottes bewusst ist. Daraus resultierend erklärt er sich bereit nach der Einverleibung göttlicher Attribute wie Weisheit (*ḥikma*) und Gerechtigkeit (*ʿadl*) zu streben, welche im *Qurʿān* Erwähnung finden und bemüht sich um das Wachsen seiner eigenen Persönlichkeit, was Herz, Seele, Geist, Gefühle und Sinneswahrnehmungen einschließt. Außerdem unterstellt er sich ohne Einschränkung den islamischen Grundprinzipien, so dass alles Handeln seinerseits als Akt des Gottesdienstes

verstanden werden kann. Der so entstandene „perfekte Mensch“ (*insān kāmil*) ist damit immer von dem Wunsch und Willen getrieben Gutes zu tun und seine Verbindung zu Gott aufrechtzuerhalten - “it is through education that they develop the wisdom and faith which help to take pleasure in doing good and never lose sight of their relationship with God“ (Halstead 2004:523); (Halstead 2004:522-526, Wan Daud 1989:98/99).

Was die soziale wie auch moralische Komponente islamischer Bildung anbelangt, so verfolgt auch sie das Ziel - nun nicht auf individueller, sondern gesellschaftlicher Ebene - die Umsetzung göttlicher Anordnungen zu fördern. Das islamische Recht schließt alle Aspekte menschlichen Lebens ein - “the *ṣarʿa* integrates political, social and economic life as well as individual life into a single religious world view” (Halstead 2004:524, Hervorhebung: M.V.N.) - und stärkt mittels des geltenden Grundsatzes der Gleichheit aller Gläubigen die muslimische Gemeinde, die *Umma*. Dies lässt den weltweiten Gemeinschaftssinn des Islam entstehen (Halstead 2004:523-524).

Die Vermittlung von Wissen, ebenso erklärtes Ziel islamischer Bildung, bezieht sich sowohl auf offenbartes als auch auf durch den Menschen erworbenes Wissen. Wie schon in Bezug auf das Wissenskonzept der religiöse Ursprung betont wird, so gilt auch für die islamische Bildung insgesamt, dass Religion die Grundlage bildet - “religion must be at the heart of all education ... all subjects and all knowledge need the guiding spirit of religion ...“ (Halstead 2004:525). In der universitären Praxis spiegelt sich jedoch die Zweiteilung von Wissen wider, indem die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen derart klassifiziert sind, dass zwischen rationalen, intellektuellen und philosophischen Wissenschaften (*ʿulum al-ʿaqliyya*) einerseits und religiösen Wissenschaften (*ʿulum al-naqliyya*) andererseits unterschieden wird. Den *ʿulum al-naqliyya* sind die *Qurʾān*¹⁰- und *Ḥadīth*¹¹-Wissenschaften, die islamische Jurisprudenz¹² (*fiqh*), islamische Theologie¹³ (*kalām*), islamische Mystik¹⁴ (*aṭ-ṭaṣawwuf*) sowie

¹⁰ Die *Qurʾān*-Wissenschaften beschäftigen sich mit der Rezitation und der Interpretation (*tafsīr* und *taʾwīl*) des *Qurʾān* (al-Attas 1985:202).

¹¹ *Ḥadīth* sind Überlieferungen, die Unterweisungen und Verhaltensnormen, welche auf den Propheten Muḥammad und die „rechtgeleiteten“ Autoritäten des ältesten Islam zurückgehen (Endreß 1997:74).

¹² Die islamischen Rechtswissenschaften setzen sich mit dem islamischen Gesetz, den Prinzipien des Islam und deren Praxis auseinander (al-Attas 1985:202).

¹³ Die scholastische Theologie bespricht das Wesen Gottes, die ihm zugeschriebenen Attribute und Namen (ebd.:202).

¹⁴ Die islamische Metaphysik beinhaltet die Beschäftigung mit Psychologie, Ontologie und Kosmologie innerhalb des islamischen Referenzrahmens (ebd.:202).

arabische Linguistik¹⁵ zugeordnet. Die *‘ulum al-‘aqliyya* umfassen Humanwissenschaften, Naturwissenschaften, angewandte Wissenschaften und technologische Wissenschaften (al-Attas 1985: 202; Halstead 2004:524/525).

Islamische Bildung beinhaltet nicht nur die Anhäufung von Informationen und unaufhörliche Wissensaneignung, sondern setzt dies in Beziehung zur göttlichen Natur und einer individuellen ethischen Verantwortlichkeit:

“an education which trains the sensibility of pupils in such a manner that in their ... approach to all kinds of knowledge they are governed by the deeply felt ethical values of Islam. They are trained and mentally so disciplined that they want to acquire knowledge not merely to satisfy an intellectual curiosity or just for material worldly benefit but to grow up as rational, righteous beings and to bring about the spiritual, moral and physical welfare of their families, their people and mankind. Their attitude derives from a deep faith in God and a wholehearted acceptance of a God-given moral code” (Husain/Ashraf 1979:1).

¹⁵ Die arabische Linguistik widmet sich der Grammatik, der Lexikographie und der Literatur arabischer Sprache (ebd.:202).

3. Die akademische Kultur islamischer Universitäten

3.1. Die Universitas Islam Indonesia (UII)

3.1.1. Historie

Die Universitas Islam Indonesia wurde am 8. Juli 1945, vierzig Tage vor der Erklärung der Unabhängigkeit der Republik Indonesien, in Jakarta gegründet und war die erste Hochschule Indonesiens, die sich nicht im Besitz der Niederländer befand. Zu dieser Zeit trug sie den Namen Sekolah Tinggi Islam (STI)¹⁶ und sollte ein Beweis dafür sein, dass auch innerhalb der Gesellschaft ein Bildungsbewusstsein vorhanden war.

Die Errichtung der Hochschule wurde von verschiedenen nationalen Persönlichkeiten unterstützt, darunter auch Dr. Mohammed Hatta, der Verkünder der Unabhängigkeit und damaliger Vizepräsident der Republik Indonesiens, und entwickelte sich zu einer Bildungsinstitution nationalen wie auch islamischen Charakters, auf der die Hoffnungen der Nation lagen.

Als die Hauptstadt Indonesiens nach Yogyakarta verlegt wurde, zog auch die STI dorthin um und wurde am 10. April 1946 durch Präsident Sukarno wiedereröffnet. Der Titel Universitas Islam Indonesia beziehungsweise Islamic University of Indonesia oder *Al-Jami'ah al-Islamiyah al-Indonesiyah* wurde der STI im Jahre 1947 verliehen. Ihre feierliche Eröffnung ließ jedoch bis zum 4. Juni 1948 auf sich warten. Insgesamt umfasste das Bildungsangebot der UII zu dieser Zeit vier Fakultäten: die Fakultät für Wirtschaft (Fakultas Ekonomi), die Fakultät der Rechtswissenschaften (Fakultas Hukum), die Fakultät für Erziehung (Fakultas Pendidikan) und die Fakultät der Religionswissenschaft (Fakultas Agama).

Heute ist die UII eine private Universität, die sich über die Einnahmen aus Aufnahme- und Studiengebühren sowie mit Hilfe der Unterstützung islamischer Stiftungen (*awqāf*) finanziert (UII:www.uui.ac.id; I1:1).

¹⁶ Sekolah Tinggi Islam (STI): „Islamische Hochschule“.

3.1.2. Universitäre Bildungsphilosophie

Zu Gründerzeiten der UII, damals STI, verfolgte man das Ziel mittels der Verbindung von Religion und Wissenschaft einen Beitrag zur Entwicklung von Wohlstand innerhalb der Gesellschaft zu leisten. - „Sekolah Tinggi Islam akan bertemu agama dengan ilmu dalam kerjasama yang baik untuk membantu peningkatan kesejahteraan masyarakat“ (UII:www.uui.ac.id) - und wollte sich aktiv am Aufbau des indonesischen Staates beteiligen.

Die Prinzipien der Bildungsphilosophie der Universitas Islam Indonesia heute lassen sich den Statuten der Hochschule entnehmen.

Die UII stützt sich dabei auf die Pancasila¹⁷ und den Glauben an die Religion des Islam und sieht ihre Aufgabe zunächst in der Hervorbringung muslimischer Akademiker, die sowohl moralisch als auch wissenschaftlich ausgebildet sind. Zweitens strebt man danach Wissenschaft, Technologie, Kultur und Kunst in angemessener Art und Weise mit dem Islam zu vereinbaren und drittens soll durch eine Erneuerung des Islam dieser nicht nur von der civitas academica der UII, sondern auch der Gesellschaft allgemein gelebt und praktisch umgesetzt werden. Idealerweise finden diese Ziele ihre Verwirklichung durch die verfügbare Hochschulbildung, Forschung, Dienst an der Gesellschaft und der Verkündigung des Islam (Supardi u.a. 1994:640/641; I9).

“*Rahmatan lil ‘alamin*¹⁸“ ist der oberste Grundsatz der universitären Bildungsphilosophie der UII. Er liegt allen anderen Bestrebungen zugrunde und besagt, dass jedem Einzelnen die Gnade Gottes zu Lebzeiten und im Jenseits durch das Streben nach Wissen zu Teil wird. Man folgt der allgemeinen islamischen Bildungsphilosophie und stimmt darin überein, dass alles Wissen göttlichen Ursprungs ist und seine Aneignung für jeden Muslim obligat. - “(you have to) gain knowledge and study hard for good in life and the hereafter“ (IG:19). In der Folge orientiert sich die gesamte Bildungsphilosophie daran Wissen in seiner ganzen Bandbreite zu vermitteln (I9; IG:19-21).

¹⁷ Die Pancasila sind die „fünf Prinzipien“, die die philosophische Grundlage des indonesischen Staates bilden. Erster gültiger Grundsatz ist das Bekenntnis zu einer Religion, zweiter das Humanitätsprinzip, dritter die Anerkennung der nationalen Einheit, sowie viertens die der Demokratie und fünftens gilt das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit (Dahm 1999:230/231).

¹⁸ *Rahmatan lil ‘alamin* bedeutet wörtlich: „Gnade/Erbarmen für Wissen“.

3.1.3. Das Lehrangebot

Derzeit besitzt die Universitas Islam Indonesia acht Fakultäten, die insgesamt fünf Diplomstudiengänge (Diploma 3), 21 Bachelor-Studiengänge (Strata 1) und fünf Master-Studienprogramme (Strata 2) sowie zwei Promotionsstudiengänge (Strata 3) anbieten. Die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (Fakultas Ekonomi) umfasst die Studiengänge Rechnungswesen (Akuntansi), Unternehmensführung (Manajemen), Wirtschaftswissenschaften (Ilmu Ekonomi & Studi Pembangunan), Betriebsleitung (Manajemen Perusahaan) sowie Finanzen und Bankwesen (Keuangan & Perbankan). Die Fakultät für Recht (Fakultas Hukum) widmet sich den Rechtswissenschaften (Ilmu Hukum). Innerhalb der Fakultät für Islamwissenschaften (Fakultas Ilmu Agama Islam) finden sich die Studiengänge islamisches Recht (Hukum Islam), islamische Theologie (Pendidikan Agama Islam) und islamische Wirtschaft (Ekonomi Islam). Die Fakultät für Industrietechnologie (Fakultas Teknologi Industri) beherbergt die Fächer Industrietechnologie (Teknik Industri), technische Chemie (Teknik Kimia), technische Informatik (Teknik Informatika), Elektrotechnik (Teknik Elektronik) und Maschinenbau (Teknik Mesin). Unter ziviler Technik und Planung (Fakultas Teknik Sipil & Perencanaan) verbergen sich Ziviltechnik (Teknik Sipil), Architektur (Arsitektur) und Umwelttechnik (Teknik Lingkungan). Pharmazie (Farmasi), Statistik (Statistika), Chemie (Kimia) und analytische Chemie (Kimia Analis) sind Teil der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften (Fakultas Matematika & Ilmu Pengetahuan Alam). Die Fakultät für Psychologie und Sozialwissenschaften (Fakultas Psikologi & Ilmu Sosial Budaya) beinhaltet die Studiengänge Psychologie (Psikologi), Kommunikationswissenschaften (Ilmu Komunikasi) sowie Englisch (Bahasa Inggris) und die medizinische Fakultät (Fakultas Kedokteran) beschließt das Angebot der UII mit Medizin (Pendidikan Dokter) (UII:www.uii.ac.id).

Die Kurrikula der Fakultäten sind zweiteilig gestaltet. Neben dem allgemeinen nationalen Kurrikulum, das sich inhaltlich am jeweils zu studierenden Fach orientiert und allen Universitäten Indonesiens gemeinsam ist, besitzt die UII außerdem einen als institutionelles oder islamisches Kurrikulum bekannten Lehrplan, welcher zu dem Zweck konzipiert wurde den Studenten der Hochschule islamische Wertvorstellungen näher zu bringen. Dieses Kurrikulum ist fakultätsübergreifend und besteht aus

verschiedenen Pflichtkursen islamischen Inhalts, die jeder Einzelne der Studenten zu belegen und erfolgreich zu absolvieren hat (I9; P1-P10).

3.1.4. Die Lehrmethoden und das Lernverhalten

In der teilnehmenden Beobachtung bot sich hinsichtlich der angewandten Lehrmethoden und des studentischen Lernverhaltens im Unterricht ein sehr vielfältiges Bild.

Die Gestaltung der Stunden durch den Dozent/-in hängt ebenso wie die während den Kursen herrschende Atmosphäre stark von der individuellen Persönlichkeit des Lehrenden ab. Dozenten/-innen der UII folgen keinem einheitlich anerkannten universitären Methodenkanon, sondern wenden die unterschiedlichsten Techniken an ebenso wie ein variantenreicher Einsatz von Lehrmaterial zu verzeichnen ist. Die Spannweite reicht von klassischem Frontalunterricht über lebendiger gestaltete Seminare mit Referaten und Diskussionen bis hin zum Modell des sogenannten Student Centered Learning¹⁹. Außerdem werden neben der traditionellen Nutzung der Tafel auch technische Geräte wie Laptop, Beamer oder Overheadprojector in Anspruch genommen, um den jeweiligen Unterrichtsstoff mittels Folien oder Power Point-Vorfürungen darzulegen (TB1:3-5, 14-19, 28, 36, 39/40).

Die Studenten als Rezipienten der vermittelten Lehrinhalte präsentieren sich tendenziell zurückhaltend gegenüber ihren Dozenten/-innen, weisen aber ein hohes Maß an Aufmerksamkeit auf und agieren in Diskussionssituationen sehr lebendig und aktiv (TB1:27, 32).

3.2. Die Universitas Islam Negeri (UIN)

3.2.1. Historie

Die Ursprünge der Universitas Islam Negeri gehen bis auf die Errichtung der ersten islamischen Hochschule in Indonesien, der STI, zurück. Nachdem sich die STI im Jahre

¹⁹ Bei dem Modell des Student Centered Learning ist der Fokus auf die Studierenden gerichtet. Ziel ist dabei, dass die Student/-innen in Diskussionsgruppen selbständig Problemfragen erörtern und wenn möglich zu einem abschließend Resümee gelangen. Die Person des Lehrenden tritt während dieses Prozesses lediglich als Mediator oder Berater auf (TB1:24).

1948 zu einer privaten Bildungseinrichtung gewandelt hatte und in Universitas Islam Indonesia umbenannt worden war, entschied sich die indonesische Regierung in der Folge für die Gründung zweier staatlicher Hochschulen in Yogyakarta. Daraufhin wurde zum einen im Jahre 1949 die Gadjah Mada Universität (UGM) eröffnet, zum anderen wurde aus der Fakultät für Religion (Fakultas Agama) der UII heraus die PTIAIN (Perguruan Tinggi Agama Islam Negeri)²⁰ beziehungsweise das IAIN (Institut Agama Islam Negeri)²¹, ein islamisches Institut, geschaffen. Die feierliche Einweihung des IAIN Sunan Kalijaga²² in Yogyakarta wurde am 26. September 1951 vollzogen und innerhalb der nächsten Jahrzehnte vergrößerte sich sein Angebot an islamischen Fakultäten ständig. Die Umwandlung in Universitas Islam Negeri in Begleitung der Erweiterung des Bildungsprogramms um eine naturwissenschaftlich-technische (Fakultas Sains & Teknologi) und sozial- und geisteswissenschaftliche Fakultät (Fakultas Ilmu Sosial & Humaniora) erfolgte schließlich am 21. Juni 2004 (P11; P12 ; P15).

3.2.2. Universitäre Bildungsphilosophie

Der Islam stellt den integrativen Rahmen für das Leben eines Muslim dar. Aus diesem Grund bemüht sich die UIN darum gemäß ihrer Bildungsphilosophie bei ihren Studenten ein tieferes Verständnis für den Islam im Allgemeinen und auch in Bezugnahme auf das individuell gewählte Studienfach zu wecken (I8:1/2; IG:112-114). Darüberhinaus folgt man an der UIN dem Ideal einer Wissensvermittlung universalen Anspruchs und wendet sich gegen eine strikte Trennung religiöser und säkularer Wissenschaften. Jede Art von Wissen ist von Bedeutung und wird in Betracht gezogen, ob islamisch, christlich oder atheistisch geprägt, um im Anschluss daran dasjenige Wissen herauszufiltern, welches für die *Umma* von Nutzen sein kann. - “We are studying any knowledge, whatever. The knowledge coming from Islam, the knowledge coming from Christianity, the knowledge coming from Atheism” (I8:6/7); (I8:6/7, 11).

²⁰ Perguruan Tinggi Agama Islam Negeri (PTIAIN): „Staatliche islamische Hochschule“.

²¹ Institut Agama Islam Negeri (IAIN): „Staatliches islamisches Institut“.

²² Sunan Kalijaga ist einer der Wali Songo („neun Apostel“), die als erste muslimische Missionare auf Java verehrt werden (Federspiel 1995:284).

Insgesamt sieht man sich als Hochschule, die Islam und Wissenschaft miteinander verbindet - „...Perguruan tinggi yang dapat mengintegrasikan keislaman dan keilmuan“ (P11) - und eine gebildete, professionelle und moralisch gefestigte nationale Führungselite hervorbringt (P11).

3.2.3. Das Lehrangebot

Die Anzahl der Fakultäten an der Universitas Islam Negeri beträgt gegenwärtig sieben. Es gibt die Fakultät für islamische Literatur (Fakultas Adab), eine Fakultät, welche sich mit Weg und Ziel der Verkündigung des Islam beschäftigt (Fakultas Dakwah), die Fakultät islamischen Rechts (Fakultas Syari'ah), die Fakultät für islamische Erziehung (Fakultas Tarbiyah), eine Fakultät für das Studium islamisch-religiöser Grundprinzipien (Fakultas Ushuluddin), die Fakultät für Naturwissenschaften und Technologie (Fakultas Sains & Teknologi) und zuletzt die Fakultät der Sozial- und Geisteswissenschaften (Fakultas Ilmu Sosial & Humaniora). Insgesamt werden ein Diplom- und ein Promotionsstudiengang angeboten sowie 33 Bachelor- und vier Masterprogramme (I7:8; P11; P12).

Die Kurrikula innerhalb der verschiedenen Studiengänge der Fakultäten der UIN haben ebenso wie an der UII einen dualen Charakter. Auch hier wird das nationale Kurrikulum durch einen die Grenzen der Fakultäten überschreitenden Lehrplan ergänzt, der die Islamkenntnisse der Gesamtheit der Studenten/-innen steigern soll (I8:7; P16-19; TB2:21/22).

3.2.4. Die Lehrmethoden und das Lernverhalten

An der UIN kristallisierte sich hinsichtlich der Lehrmethoden hauptsächlich ein anerkanntes und umgesetztes Modell heraus, das den Unterrichtsstil bestimmt: Das Seminar mit Vorlesungscharakter. Die angebotenen Kurse gestalten sich demnach weitgehend derart, dass ein einführender Vortrag seitens Dozent/-in zum jeweiligen Thema immer auch mit gezielten Fragen an die Studenten/-innen verbunden ist, um einem reinen Frontalunterricht entgegenzuwirken und die Studierenden aktiv in den Lehr- und Lernprozess einzubinden. Außerdem wird versucht, zu vermittelnden

Lehrinhalten oft durch praktische Beispiele und indem ein Bezug zum studentischen Alltag hergestellt wird, mehr Lebendigkeit einzuverleiben. Diskussionen werden meist nicht direkt angestrebt und herbeigeführt, wo sich allerdings spontan die Gelegenheit bietet kontroverse Fragen zu erörtern, wird diese Chance vom Lehrenden gern ergriffen und auch dazu genutzt gesellschaftlich sensible Themen anzusprechen (TB2:7,16-18,31,34/35).

Zum Selbststudium werden die Studenten regelmäßig durch die Vorstellung und Rezension relevanter Bücher angeregt (TB2:8,10,21,47).

Der Einsatz technischer Hilfsmittel ist kaum zu erkennen, vielmehr ist eine mehr oder minder intensive Nutzung der Tafel zu verzeichnen. Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Studenten eine weniger stark ausgeprägte Schreibkultur besitzen und nicht selten explizit darauf hingewiesen werden, was sie im Einzelnen notieren sollen (TB2:8,10,15, 27-35).

4. Islamspezifische Merkmale der akademischen Kultur

4.1. Die islamische Prägung der akademischen Kultur der UII

Die islamische Prägung der akademischen Kultur der UII ist vor allem in zwei Bereichen besonders wahrzunehmen, einmal kommt sie visuell und im Rahmen bestehender Campusregularien und allgemeiner Verhaltensweisen zum Ausdruck, zum anderen spiegelt sie sich in der Bildungskultur der islamischen Hochschule wider.

Rein äußerlich ist man an der UII darum bemüht eine islamische Campusatmosphäre zu schaffen. Deshalb wird beispielsweise das Erscheinungsbild der akademischen Gesellschaft seit sieben Jahren durch eine obligatorische muslimische Kleiderordnung, auf die mittels Schilder explizit hingewiesen wird, bestimmt (s. Anhang, Anlage 1), desweiteren dient die Moschee als Blickfang, indem sie ganz bewusst als Eingangsgebäude das Campusgelände öffnet (s. Anhang, Anlage 2), *Qur'ān*-Verse säumen die Campuswege (s. Anhang, Anlage 3) und auch religiöse Verhaltensnormen begünstigen ein islamisches Klima. So beginnen die Unterrichtsstunden nicht selten mit dem Ausspruch: „*Bismillāh*²³“ und uneingeschränkt mit dem islamischen Gruß: „*Salām ʿalaikum*²⁴“ (TB1:2, 14, 28; IG:14, 19, 91).

Der Lehrplan enthält als spezifisch islamische Komponenten im Rahmen des institutionellen Kurrikulums eine Art Orientierungsprüfung für Studienanfänger, den sogenannten ONDI-Test (Orientasi Nilai Dasar Islam), welcher schriftlich am Ende des ersten Semesters grundlegende Kenntnisse zum Islam und seiner religiösen Praxis abfragt - „...tanya tentang agama Islam...“ (I5:5). Außerdem existieren eine bestimmte Anzahl islamischer Pflichtkurse (Mata Kuliah Wajib), die die gesamte Studienzeit hindurch besucht werden müssen. Inhaltlich setzen sich diese Kurse im Einzelnen zum Beispiel mit dem „Studium islamischer Führungsqualitäten“ (Studi Kepemimpinan Islam), „Denkansätze(n) und Zivilisation im Islam“ (Pemikiran dan Peradaban Islam) und „Islamische(r) Religion“ (Pendidikan Agama Islam) auseinander. Am Ende der Studienzeit müssen die Studierenden schließlich ihre Fähigkeiten im *Qur'ān*-Lesen unter Beweis stellen (I5:5; P1-10; IG:19, 32, 57).

²³ *Bismillāh* bedeutet wörtlich: „Im Namen des Herrn...“ und ist ein Ausspruch, der von Muslimen zu unterschiedlichsten Gelegenheiten verwendet und als Akt der Frömmigkeit verstanden wird (Federspiel 1995:37/38).

²⁴ *Salām ʿalaikum* heißt wörtlich: „Friede sei auf euch“ und wird erwidert mit *wa-ʿalaikum salām* („...und auf euch sei Friede“).

4.2. Die islamische Prägung der akademischen Kultur der UIN

Die akademische Kultur der UIN zeichnet sich ebenso wie die der UII durch die Schaffung einer islamischen Atmosphäre aus, die zunächst wiederum in einer gezielten Platzierung der Moschee²⁵, nun im Zentrum des Campusareals lokalisiert, ihren Ausdruck findet (s. Anhang, Anlage 4). Außerdem wird auch an der UIN Wert auf die Einhaltung der universitären Kleiderordnung gelegt, welcher aber keinesfalls durch Schilder Nachdruck verliehen wird. - "...in case of wearing the clothes UIN... make the students Muslimah" (I7:12). Die Unterrichtsstunden werden mit „*Salām ‘alaikum*“ eröffnet (I7:12; TB2:4, 38).

Die Liste der zu besuchenden Islampflichtkurse innerhalb des institutionellen Kurrikulums der UIN ist länger als die der UII und umfasst die Fächer „Islam und lokale Kultur“ (Islam dan Budaya Lokal), „Einführung in Islamstudien“ (Pengantar Studi Islam) und „Die Geschichte islamischer Kultur“ (Sejarah Kebudayaan Islam) sowie „Islamische Mystik“ (Akhlaq & Tassawuf), „Islamische Jurisprudenz“ (Al-Fiqh) und „Koranwissenschaften“ (Al-Qur’an). Hinzu kommt, dass sich zu Beginn der Studienzeit jeder neu eingeschriebene Student einem mündlichen Examen zu unterziehen hat, das die jeweilige Qualität des *Qur’ān*-Lesevermögens prüfen soll. Im Anschluss daran wird, wenn nötig, der Besuch von Arabischsprachkursen angeordnet, da ohne die Kenntnis dieser Sprache insbesondere der Pflichtkurs „Al-Qur’an“ nicht erfolgreich besucht werden kann.

Hinsichtlich der Fakultäten der UIN ist außerdem das bestehende Übergewicht religiöser Disziplinen zu erwähnen (I7:10; I8:9; P11; P16-19; TB2:22).

4.3. Universitäre Charakteristika islamischen Ursprungs im Allgemeinen

Die festgestellten islamspezifischen Charakteristika innerhalb der akademischen Kultur der beiden ausgewählten Untersuchungseinheiten UII und UIN weisen eine auf die jeweilige Bildungseinrichtung und ihre Ziele zurückgehende spezielle Ausprägung auf.

²⁵ Die Moschee als solches ist eine religiöse Einrichtung, die ebenso wie Gebetsräume auch an der säkularen UGM zu finden ist, lediglich die funktionale Einbindung ist an der UII wie auch der UIN auffällig.

Nichtsdestoweniger lassen sich im Vergleich der vorausgegangenen differenzierten Betrachtungen auch allgemeinere Aussagen zu islamisch geprägten Komponenten der akademischen Kultur dieser Universitäten machen.

Islamische Hochschulen in Yogyakarta zeichnen sich in erster Linie durch ihre vom Islam beeinflusste Bildungsphilosophie aus, die starken Einfluss auf deren akademische Kultur nimmt. Charakteristisch ist zunächst eine bewusst angestrebte und durch verschiedene Maßnahmen erzeugte allumfassende islamische Atmosphäre auf dem Campus. Der zweite Grundpfeiler stellt die gezielte Vermittlung islamischer Wertvorstellungen dar, was durch den Besuch von Pflichtfächern gewährleistet werden soll. Erinnert man sich außerdem an die bestehenden Fakultäten, so zeigt sich, dass - gemäß dem Ideal universales Wissen zu erlangen beziehungsweise offerieren zu können - jegliche Wissenschaft, ob religiös oder rational, im Rahmen eines islamisch orientierten Umfelds betrieben wird.

5. Der Einfluss islamisch-akademischer Kultur auf die Rezipienten

Die Wirkung der islamisch-akademischen Kultur der beiden fokussierten Universitäten auf ihre Rezipienten, vornehmlich die Studenten, stellt sich graduell verschieden dar. Dabei sind zwei wesentliche Faktoren zu unterscheiden, die das Maß ihrer Wirksamkeit bestimmen. Zum einen hängt der Einfluss, den islamisch geprägte Komponenten der akademischen Kultur von UII und UIN auf die Studenten haben, davon ab mit welcher Intensität und Effektivität diese in die akademische Gesellschaft seitens der Universität integriert werden, zum anderen spielt bei der Frage nach der individuellen Bereitschaft das Vermittelte an- und in sich aufzunehmen der religiöse und schulische Hintergrund der Studenten eine große Rolle.

An der UIN kann beispielsweise insgesamt eine hohe Akzeptanz und natürliche Übernahme, was islamspezifische Verhaltensnormen und Wertvorstellungen anbelangt, beobachtet werden. So stehen die Studenten/-innen dem angeordneten Dress Code ebenso wie auch dem reichen Angebot islamischer Pflichtkurse mehrheitlich positiv gegenüber, was darauf zurückzuführen ist, dass der Großteil der Studierenden eine Madrasa besuchte oder in Pesantren wohnt und sie auch außerhalb der Universität als fromme Muslime ihr Leben im Einklang mit islamischen Grundprinzipien gestalten (I7:10/11; IG:26, 57):

A: Bagaimana nilai dasar Islam, penting untuk mahasiswa UIN?

B: Nilai dasar Islam di UIN itu relatif kental, dalam artian banyak orang-orang yang benar-benar taat. Banyak yang tinggal di Pesantren. Jadi sangat kental nilai-nilai Islam, baik di kuliah ataupun setelah kuliah. Hanya sebagian orang yang berpikiran liberalis. Praying is not so important (I6:1).

B: Hubungan nilai dasar Islam, ya...baik, karena Pesantren (I6:3).

A: Sind islamische Prinzipien wichtig für die Studenten der UIN?

B: Islamische Grundwerte spielen eine relativ große Rolle an der UIN, d.h. es gibt viele fromme Muslime. Viele leben in Pesantren. Islamische Prinzipien sind wichtig, während des Studiums (an der Universität) und danach (außerhalb des Campus). Nur ein Teil (der Studenten) verfolgt die Idee eines „liberalen“ Islam. Beten ist nicht so wichtig (I6:1, übersetzt u. ergänzt: M.V.N.).

B: Die Bindung an islamische Werte ist gut, weil Pesantren (dahinterstehen) (I6:3, übersetzt u. ergänzt: M.V.N.).

Das Tragen eine Kopftuchs wird von den meisten der Studentinnen der UIN nicht als Zwang empfunden, sondern entspricht ihrem Verhalten außerhalb des universitären Rahmens, wenn auch andere lediglich aus der Pflicht heraus die Kleiderordnung befolgen:

B: Mungkin ada sebagian yang terpaksa, ada juga sebagian yang sadar memakai. Di sini aku pikir lebih suka memakai jilbab²⁶, karena memang budaya lingkungan Pesantren terbawa ke budaya lingkungan universitas (I6:4).

B: Vielleicht gibt es einen Teil, der sich gezwungenermaßen muslimisch kleidet, es gibt (aber) auch diejenigen, die sich bewusst (so) kleiden. Hier (an der UIN) denke ich trägt man (das Kopftuch) lieber (als an der UII), weil das kulturelle Umfeld der Pesantren dem kulturellen Umfeld der Universität nahe kommt (I6:4, übersetzt u. ergänzt: M.V.N.).

Die UII zeichnet ein eher gegensätzliches Bild hinsichtlich der gebotenen Akzeptanz islamischer Verhaltensweisen und Normen seitens der Studenten. Die Mehrzahl der Studierenden dieser Universität beginnen ihr Studium hier nach dem Besuch einer säkularen Oberstufe, SMA (Sekolah Menengah Atas). Damit einher geht auch die Tendenz, dass aufgrund einer geringeren persönlichen Verhaftung im Islam die Befolgung der Kleiderordnung sowie ein Besuch der obligatorischen islamischen Kurse oftmals nur aus der Pflicht heraus geschieht und sich ein Transfer vermittelter Werte in kleinerem Maße vollzieht als dies an der UIN geschieht. So existiert beispielsweise der Ausdruck „bikini clothes“, um den Kleidungsstil einiger weiblicher Studenten zu beschreiben, welche die bestehenden Dress Code-Regularien bis an ihre Grenzen ausreizen, und es ist bekannt, dass die Zeit, in der einige Studentinnen ihr Kopftuch tragen, auf die Dauer ihres Universitätsbesuchs begrenzt ist (I7:10-12; IG:26, 29):

“In the UII the students, the women, they are wearing costume and headscarf when they go to the campus. But based on case some of the students wearing

²⁶ Jilbab bezeichnet im indonesischen Kontext das Kopftuch der muslimischen Frauen. Im arabischen Kontext ist *ġilbāb* der Ausdruck für die muslimische Kleidung der Frauen im Allgemeinen, was das Tragen eines Kopftuchs (*kūfīya*) mit einschließt.

it only here and undress in the car as soon as they have left the campus” (I7:12).

Auch der ONDI-Test und die zu besuchenden Pflichtkurse sind mehrheitlich nicht sehr beliebt. Sie gelten als langweilig und wenig effektiv (I3:7; IG:15, 22, 29, 91):

A: Apakah setelah mengikuti ONDI mempunyai dampak pada mahasiswa, membentuk karakteristik?

B: Untuk saya sendiri keluar dari ONDI sama saja. Justru yang membentuk saya bukan dari ONDI ataupun dari mata kuliah wajib (I2:5).

A: Hat der ONDI-Test Auswirkungen auf die Studenten und ihren Charakter?

B: Für mich selbst hatte sich nach dem ONDI-Test nichts verändert. Weder ONDI noch die (islamischen) Pflichtfächer prägten mich“ (I2:5, übersetzt u. ergänzt: M.V.N.).

Nichtsdestoweniger finden sich aber auch Studenten, die dem islamischen Wertetransfer positiv gegenüberstehen und ernsthaft daran interessiert sind:

B: Karena saya arsitek dari UII setidaknya nilai-nilai dasar Islam dapat diaplikasikan, kalau saya bekerja (I2:6).

B: Weil ich ein Architekt von der UII (sein werde), kann ich, sobald ich arbeite, islamische Grundprinzipien in die Praxis umsetzen (I2:6, übersetzt u. ergänzt: M.V.N.).

6. Ein Vergleich islamischer und nicht-islamischer Universitäten

Ein Vergleich der untersuchten islamischen Universitäten mit nicht-islamischen Universitäten kann an dieser Stelle nur im Ansatz und anhand des Fallbeispiels der UGM durchgeführt werden.

In der Gegenüberstellung fallen insbesondere zwei grundlegende Unterscheidungsmerkmale innerhalb der akademischen Kultur der einmal säkularen und zum anderen religiösen Bildungseinrichtungen auf. Anders als an den islamischen Universitäten stellt die religiöse Zusammensetzung der Studentenschaft an der UGM eine konfessionelle Mischung dar und besteht nicht nur aus Muslimen, wie das an der UII - abgesehen von etwa 30 Medizinstudenten/-innen - und der UIN der Fall ist. Daraus ergibt sich, dass dem Islam keine Sonderstellung zugestanden wird, in dem Sinne, dass etwa der Besuch mehrerer Pflichtkurse islamischen Inhalts Eingang in das Studium aller finden muss. Vielmehr gibt es das obligatorische Fach „religiöse Bildung“ (Pendidikan Agama), das jedem Student/-in die Grundsätze der eigenen Konfession vermittelt. Muslime besuchen den Kurs „Religion des Islam“ (Agama Islam), Christen den Kurs „christliche Religion“ (Agama Kristiani), etc. Außerdem bemüht sich das „Centre for Religious and Cross-cultural Studies“ darum die Anhänger verschiedener religiöser Gruppen zusammenzuführen, indem im Rahmen von Seminaren aktuelle Problemfragen, wie Demokratie, Frauenrechte oder Umweltschutz aus unterschiedlichen religiösen Perspektiven heraus erörtert werden (I1:4; I2:5/6; I6:4; I7:14; IG:57).

Abgesehen von den Differenzen, die sich bezüglich des Kurrikulums ergeben, gestaltet sich auch das äußere Erscheinungsbild der akademischen Gesellschaft anders, da kein muslimisch geprägter Dress Code vorgeschrieben ist:

B: Pakai baju apa terserah (I5:8).

B: Man trägt, was man will (I5:8, übersetzt: M.V.N.).

Dies heißt im Umkehrschluss allerdings nicht, dass von keiner der Studentinnen ein Kopftuch getragen wird, im Gegenteil auch an der säkularen Universität gehört ein muslimischer Kleidungsstil zum Alltag einiger weiblicher Studierender, die ihrer religiösen Überzeugung damit Ausdruck verleihen.

Religion ist an der UGM weitestgehend eine individuelle Angelegenheit:

B: ...tergantung individunya dalam menerapkan nilai Islam, karena di situ ada campuran, ada mahasiswa non-Islam juga (I6:4).

B: (an der UGM) ist die Umsetzung islamischer Grundwerte eine individuelle Entscheidung, weil dort eine (konfessionelle) Mischung besteht, es gibt auch Nicht-Muslime (I6:4; übersetzt u. ergänzt: M.V.N.).

Eine interessante Entwicklung, die sich gegenwärtig beobachten lässt, ist außerdem die zunehmende Säkularisierung islamischer Hochschulen einerseits und die Entstehung radikaler Strömungen an der säkularen UGM andererseits. So öffnen sich die islamischen Universitäten beispielsweise durch den Aufbau internationaler Beziehungen überall in der Welt (Ägypten, Amerika, Australien, Deutschland, Skandinavien, etc.), während an der UGM mehr und mehr Studenten, vornehmlich der naturwissenschaftlichen Fakultäten, islamistischen Gruppierung wie der Hizb ul-Tahrir beitreten (I1:3; I9; P11; TB2:36).

7. Resümee

Die vorliegende Arbeit versuchte anhand der Beispiele Universitas Islam Indonesia und Universitas Islam Negeri einen Einblick in die akademische Kultur islamischer Universitäten Yogyakarta zu geben. Dabei ließ sich feststellen, dass jede der untersuchten Universitäten institutseigene Merkmale aufweist, was beispielsweise ihre Geschichte, das zur Verfügung gestellte Studienfächerangebot oder angewandte Lehrmethoden anbelangt. Gleichzeitig konnten aber auch Parallelen gezogen werden. So etwa in Bezug auf die ihrer Bildungsphilosophie zugrundeliegenden Ziele. Sowohl die UII als auch die UIN versuchen im Einklang mit dem allgemein gültigen islamischen Bildungskonzept ihre Studenten/-innen zunächst einmal als Muslime zu individueller Reife zu führen und ihre moralischen und sozialen Kompetenzen durch die Vermittlung islamischer Wertvorstellungen im Rahmen besuchter Pflichtkurse herauszubilden, wobei deren Effektivität durchaus unterschiedlich zu bewerten ist. Außerdem sehen sich beide Universitäten dem Ideal verpflichtet den Studenten/-innen die Aneignung religiösen und rationalen Wissens zu ermöglichen, was in den einzelnen Fällen ebenso mehr oder minder umfassend realisiert ist.

Im Vergleich mit nicht-islamischen Universitäten präsentiert sich die UII insgesamt als ein Beispiel moderner Bildungseinrichtungen, das sich kaum mehr von dem Modell säkularer Universitäten wie der UGM unterscheidet, wenn man seinen Blick zum Beispiel auf die inhaltliche Konzeption der einzelnen Fakultäten richtet, sich an den gezielten Einsatz neuer Lehrpraktiken erinnert und von dem islamischen Umfeld absieht. Die UIN hingegen ist derzeit noch stark mit dem Erbe ihrer Vergangenheit als IAIN verhaftet und weist ein deutliches Übergewicht islamischer Studiengänge auf wie auch ihre akademische Gesellschaft mittels einer differenzierteren Auseinandersetzung mit islamischen Grundprinzipien in einer Vielzahl zu besuchender Pflichtkurse stärker im Islam verankert scheint. Tatsächlich befindet sich die UIN aber in einem Transformationsprozess, der gerade erst seinen Anfang genommen hat, zu sehen an der Etablierung der Fakultäten für Naturwissenschaften und Technologie (Fakultas Sains & Teknologi) und der Fakultät für Sozial- und Geisteswissenschaften (Fakultas Ilmu Sosial & Humaniora).

Die Absolventen der islamischen Hochschulen beenden ihre Studienzeit als muslimische Intellektuelle, deren Bewusstsein für islamische Wertvorstellungen neben dem eigentlichen fachbezogenen Studium zweifellos geschärft wurde. Ob daraus aber auch zwangsläufig der Wunsch hervorgeht diese Normen außerhalb der Universität auf gesamtgesellschaftlicher Ebene weitergeben und durchsetzen zu wollen, hängt einzig von der individuell geprägten Verbundenheit zur *Umma* und der eigenen Persönlichkeit ab.

8. Quellenverzeichnis

al-Attas, Syed Muhammad Naquib 1985:

Islām, Secularism and the Philosophy of the Future. London, New York: Mansell.

al-Taftazani, A.-W. al-G. 1986:

Islamic Education: its principles and aims. In: *Muslim Education Quarterly*, Bd. 4, Nr. 1, S. 66-74.

Conermann, Stephan 2001:

Muḥammad Abduh. In: Elger, Ralf (Hg.) *Kleines Islam-Lexikon. Geschichte, Alltag, Kultur*. München: C. H. Beck, S. 17/18.

Ġamāl ad-Dīn al-Afġānī. In: Elger, Ralf (Hg.): *Kleines Islam-Lexikon. Geschichte, Alltag, Kultur*. München: C. H. Beck, S. 21/22.

Muḥammad Rašīd Riḏā. In: Elger, Ralf (Hg.): *Kleines Islam-Lexikon. Geschichte, Alltag, Kultur*. München: C. H. Beck, S. 276/277.

Dahm, Bernhard 1999:

Der indonesische Staat: Die „gelenkte Demokratie“ und ihre Grundlagen. In: Dahm, Bernhard (Hg.): *Südostasien Handbuch. Geschichte, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur*. München: C.H.Beck, S. 229-250.

Endreß, Gerhard 1997:

Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte. München: C.H.Beck.

Federspiel, Howard M. 1995:

A dictionary of Indonesian Islam. Ohio: Ohio University Center for International Studies.

Geertz, Hildred 1961:

The Javanese Family: a study of kinship and socialization. New York: Free Press of Glencoe.

Hadar, Ivan A. 1999:

Bildung in Indonesien : Krise und Kontinuität - Das Beispiel Pesantren. Frankfurt: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Reihe: Kritische und selbstkritische Forschungsberichte zur „Dritten Welt“ / hrsg. für die Arbeitsstelle Dritte Welt, TU - Berlin, FB 22.

Halstead, Mark 2004:

An Islamic Concept of Education. In: *Comparative Education*, Bd. 40, Nr. 4, S. 517-529.

Husain, S.S./Ashraf, S.A. 1979:

Crisis in Muslim education. London: Hodder&Stoughton.

I1 *Interview* am 27.09.06

I2 *Interview* am 11.09.06

I3 *Interview* am 20.09.06

I5 *Interview* am 19.09.06

- I6 *Interview* am 13.09.06
- I7 *Interview* am 12.09.06
- I8 *Interview* am 26.09.06
- I9 *Interviewnotizen* vom 18.09.06
- IG *Notizbuch informeller Gespräche*, August-Oktober 2006.
- Magnis-Suseno, Franz 1981:
Javanische Weisheit und Ethik. Studien zu einer östlichen Moral. München, Wien: Oldenbourg-Verlag.
- Marsaban, A. 1968:
 Education in Indonesia. In: T.W.G. Miller (Hg.): *Education in Southeast Asia*, Sydney: Ian Noval.
- Sirozi, Muhammad 2004:
 Secular-religious debates on the Indonesian National Education System: colonial legacy and a search for national identity in education. In: *Intercultural Education*, Bd. 15, S. 123-137.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet M. (Hg.) 1996:
Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags-Union.
- Supardi; Muqodim; Mahfud, Moh.; Hamid, Edy Suandi; Nazaruddin; Muallim, Amir; Sanaky, Hujair Ah.; Harsoyo; Santosa, Teguh; Wardana; Saleh M.; Umar, M. (Hg.) 1994:
Setengah Abad UII. Sejarah Perkembangan Universitas Islam Indonesia. Yogyakarta: UII Press.
- Tjitra, Hora W. 2001:
Synergiepotentiale und interkulturelle Probleme. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- TB1 *Notizbuch der teilnehmenden Beobachtung an der Universitas Islam Indonesia (UII)*, August-Oktober 2006.
- TB2 *Notizbuch der teilnehmenden Beobachtung an der Universitas Islam Negeri (UIN)*, August-Oktober 2006.
- Paret, Rudi 2004:
Der Koran. Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgart:Kohlhammer.
- P1-19 *Gesammelte Printmedien der UII und UIN*, August-Oktober 2006.
- UII, Yogyakarta
Sejarah UII
 Zu finden unter: <http://www.uii.ac.id/index.asp?u=100&b=I&v=3>
Program Studi
 Zu finden unter: <http://www.uii.ac.id/index.asp?u=001&b=I&v=3&id=2>
 Zugriff am: 24.08.06
 Letztes Update: 12.08.06

Wanandi, J. 2002:

Islam in Indonesia: Its History, Development and Future Challenges. In: *Asia-Pacific Review*, Bd. 9, Nr. 2, S. 104-112.

Wan Daud, Wan Mohd Nor 1989:

The concept of knowledge in Islam and its implications for education in a developing country. London, New York: Mansell.

9. Anhang

Anlage 1



Die obere Abbildung zeigt die verschiedenen Möglichkeiten sich als Studentin gemäß des bestehenden Dress Code der UII angemessen muslimisch zu kleiden. Grundsätzlich gilt:

- Die Kleidung muss die Geschlechtsorgane bedecken.
- Das Kopftuch kann auf verschiedene Weise gefaltet werden, Hals und Brust müssen jedoch in jedem Fall darunter verborgen sein.
- Oberbekleidung und Hosen müssen weit, nicht eng anliegend, geschnitten sein, damit körperliche Rundungen sich nicht abzeichnen.
- Jegliches Kleidungsstück, ob Oberteil, Hose oder Kopftuch, dessen Stoff nicht transparent ist, entspricht der Verordnung.
- Die Ärmel der Oberbekleidung müssen lang sein.
- Das Oberteil muss so lang sein, dass es über die Hüften und das Gesäß reicht.

Anlage 2



Diese Abbildung zeigt den Lageplan des Campus der UII. Das mit der Nummer 4 gekennzeichnete Gebäude ist die Moschee, die am Eingang des Universitätsgeländes lokalisiert ist.



Anlage 3



Dieses Schild zeigt einen der an den Wegrändern des UII-Campus aufgestellten *Qurʾān*-Verse:

„Hast du denn nicht gesehen, daß (den einen) Gott (alle Wesen) preisen, die im Himmel und auf der Erde sind, ebenso (w. und) die Vögel (wenn sie) im Schwebeflug (die Flügel ausgebreitet halten)? Jedes (Wesen) weiß, wie es (seiner Art entsprechend) zu beten und (Gott) zu preisen hat. Gott weiß Bescheid über das, was sie tun“ (24:41 nach Paret 2004).

Anlage 4



Diese Tafel bildet den Campus der UIN ab. Die Nummer 4 beschreibt den Standort der Moschee im Zentrum des Hochschulareals.

